

O. Karrer S. 162). Verf. meint, daß „hier zwar eine grundsätzliche Einigung mit der katholischen Theologie über die Funktion der Tradition für die Schriftauslegung möglich wäre, noch nicht aber die geistgewirkte Unfehlbarkeit lehramtlicher Glaubensentscheidungen als letztinstanzlicher Schriftinterpretation im Sinn der göttlich-apostolischen Tradition zugegeben wird“ (S. 180). Es läuft alles auf die These hinaus: „Wo immer man Schrift und Tradition gegeneinander ausspielt, ist schon alles verspielt“ (S. 187). Kein Wunder, daß der Verf. mit der reformatorischen Kategorie des äußeren Wortes, speziell der Externität des Schriftwortes und mit ihren Konsequenzen für jede theologisch-christliche Normenlehre nichts anfangen kann, vielmehr meint, ohne und gegen sie der römischen Kirche den Gehorsam und das Stehen „unter dem Wort“ zuschreiben zu können.

Das 5. Kapitel behandelt den Traditionsgedanken bei R. Bultmann und bringt eine kritische Würdigung, die ohne besondere kontroverstheologische Bedeutung ist.

Man wird dem Verf. zubilligen, daß er die heute umgehenden protestantischen Ansichten zur Sache im allgemeinen zutreffend wiedergibt. Manche allzu simplen, dennoch unausrottbaren protestantischen Schlagworte müßten angesichts seiner Darstellung endlich unterbleiben.

Aber er hat die Rechnung doch ohne den Wirt gemacht: die wahre Tiefe und Bedeutung des reformatorischen, speziell des Lutherschen Schriftprinzips kommt nicht wirklich zum Vorschein. Sofern das veranlaßt ist durch den faktischen Inhalt der heutigen Debatte, wirft es ein eigentümliches Licht auf diese, weil dann auch sie die Rechnung ohne den Wirt machen würde. Das gleiche gilt für Lengsfeld auch nach der andern, seiner eigenen römisch-katholischen Seite: man darf eigentlich nicht über Tradition handeln, ohne dem Lehramt, als dem dritten und entscheidenden Faktor im Gesamtspiel, das gleiche Maß an aufmerksamer Explikation zuzuwenden wie den andern Faktoren: Schrift und Überlieferung, und zwar formal und inhaltlich. Mindestens an ausgewählten Beispielen mußte er die inhaltlichen Manifeste des Lehramts erörtern. Wenn er gelegentlich bemerkt, nach der Aussage Pius XII. habe Pius IX. auch bei der Immaculata-Definition von 1854 als „authentischer Interpret der geoffenbarten Wahrheit“ gehandelt (S. 19), so mag das wohl für die päpstliche Intention, keineswegs aber für das sachlich-biblische Recht der damals dogmatisierten Lehre sprechen, gerade wenn wir die Hl. Schrift und nichts als ihr Zeugnis zu interpretieren und — zu glauben haben.

Frankfurt am Main

K. G. Steck

## Notizen

„Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ hat in ihrer dritten Auflage seit der letzten Anzeige (oben S. 133 f.) weiter Fortschritte gemacht. Es liegen jetzt die Lieferungen 86—98 vor, die bereits den größten Teil des V. Bandes umfassen und die Stichwörter *Pacca* bis *Rundfunk* behandeln (Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., in Gemeinschaft mit Hans Frhr. von Campenhausen, Erich Dinkler, Gerhard Gloege, Knud E. Løgstrup hrsg. von Kurt Galling. 86.—98. Lfg. Tübingen, Mohr, 1961; Preis pro Lfg. DM 4.20). Die Lieferungen bieten wieder eine Fülle von guten Artikeln, die jeder Kirchenhistoriker dankbar benutzen wird. Kleinere und größere Personalartikel geben wichtige Hinweise und sind mit Literaturangaben gut ausgestattet (*Pascal, Paulus, Pelagius, Petrus, Philipp von Hessen, Pius, Ramus, Ranke, Ritschl, Rothe* seien wenigstens genannt). Dazu kommen territoriale (*Palästina, Pfalz, Polen, Pommern, Rheinland*), theologiegeschichtliche (*Pietismus* mit sehr ausführlichem Lit-Verzeichnis, *Praedestination, Protestantismus, Rechtfertigung, Reich Gottes*) und andere wichtige Übersichtsartikel. Es braucht kaum etwas kritisch bemerkt zu werden (immerhin hätte der Art. *Rationalismus* mit *Aufklärung* etwas besser abgestimmt werden können), dagegen kann meist uneingeschränktes Lob ausgesprochen werden.

Bonn

W. Schneemelcher

24 Nicht eigentlich in den Rahmen dieser Zeitschrift gehört diese Anzeige des Buches von *Heinz Vonhoff: Herzen gegen die Not*. Weltgeschichte der Barmherzigkeit (Kassel, Ondek, 1960. 254 S., 33 Abb., 50 Zeichnungen im Text, geb. DM 16.80). V. entwickelt sein Thema, die Erscheinungsformen des Bewußtseins und der Wahrnehmung sozialer Verantwortung gegenüber Notleidenden, Hilflosen und Entrechteten, nicht in kritischer, den historischen und soziologischen Verwurzelungen der Phänomene nachgehender Darstellung, sondern breitet eine erstaunliche Fülle von Material in farbig erzählten Einzelbildern aus. Man wünscht dem Buch gerne den breiten Leserkreis, an den es sich richtet, und einen Platz in jeder Volks-, Jugend- und Schulbücherei.

Sieburg

Knut Schäferdiek

Dem aufgeschlossenen Laien die vier ersten ökumenischen Konzilien nahezubringen unternimmt in ansprechender Weise das Büchlein von *Horst Dallmayr: Die großen vier Konzilien*. Nicaea, Konstantinopel, Ephesus, Chalcedon (München, Kösel, o. J. [1961]. 276 S., geb. DM 14.80). Die lebendige, in gepflegtem Feuilletenstil gehaltene und durch Impressionen des Verf. von einer Reise an die Konzilstätten aufgelockerte Darstellung ist mit bemühter Sorgfalt aus den Quellen gearbeitet.

Sieburg

K. Schäferdiek

50 Die 1959 im University College Legon (Ghana) gehaltene Antrittsvorlesung von *N. Q. King: 'There is such Divinity doth hedge a King'*. Studies in ruler cult and the religion of sacral monarchy in some late fourth century Byzantine monuments (Edinburgh, Nelson, 1960, 34 S., 4 Taf.) enthält wertvolle Betrachtungen zum Herrscherkult und zur Kaisertheologie des ausgehenden 4. Jhs. An Hand einer überzeugenden Interpretation von berühmten Monumenten (Missorium von Madrid, Reliefe des Theodosiusobelisken zu Konstantinopel, Mosaik der Apsis von S. Pudenziana in Rom, Sarkophag von Ravenna) stellt der Verfasser die Hauptzüge der bekannten Entwicklung heraus, welche zunächst aus der Auseinandersetzung zwischen Herrscherkult und Christuskult, dann aus der Annäherung dieser beiden Kulturen resultiert.

Im engen Rahmen einer Vorlesung war es selbstverständlich nicht möglich, das ganze, ebenso komplizierte wie wichtige Problem ausführlich zu behandeln. Dem Verfasser ist es aber gelungen, in seiner eleganten und kenntnisreichen Abhandlung über den neuesten Stand der Forschung zu referieren. Besonders wertvoll sind die knappen Hinweise auf den Wert solcher Studien für die Bildung von jungen Theologen aus Afrika, welche den Herrscherkult und ähnliche Phänomene heute noch erleben. Sie können diese wie auch die übrigen Manifestationen der Religiosität ihrer Landsleute mit Hilfe der in anderen Kulturen nach mühseliger, langer Arbeit geschaffenen *instrumenta studiorum* studieren. Ein faszinierendes Experiment, von dem man sich große Erfolge versprechen kann.

Heidelberg

J. Moreau †

Erst jetzt zur Rezension eingeschickt wird das Buch von *Giuseppe Barbéro S.S.P.: La dottrina eucaristica negli scritti di Papa Innocenzo III* (Rom, Edizioni Paoline, 1953. IV, 226 S.). Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Lehre des Papstes Innozenz III. (1160–1216) über die Eucharistie systematisch darzustellen. Gegen dieses Thema könnte man wohl von vornherein einwenden, daß Innozenz III. als Theologe keine große Originalität aufweise, da er seine Lehre hauptsächlich aus bekannten Quellen des Mittelalters geschöpft habe. Die vorliegende Arbeit findet aber ihre Rechtfertigung durch den Versuch, uns klarzumachen, wie die verschiedenen theologischen Strömungen des Mittelalters ihren Niederschlag in den Schriften dieser prominenten Gestalt gefunden haben. Die Schwierigkeiten, auf die der Verf. dabei stößt, sind keineswegs gering. Es gibt nämlich auch heute noch keine kritische Ausgabe der Schriften dieses Papstes, und selbst dessen Biographie bedarf einer eingehenden Untersuchung. Diesen Schwierigkeiten versucht der Verf. entgegenzutreten, indem er zwei Handschriften des Werkes „De Sacro Altaris Mysterio“ (Ms. lat. Vat. Nr. 697 u. 698) heran-

zieht und eine biographische Skizze über Innocenz III. der Abhandlung vorausschickt (Kp. I–III). Die Lehre dieses Papstes über die Eucharistie ist in den übrigen Kapiteln dargestellt (Kp. IV–XIV), und zwar nach der in den theologischen Handbüchern üblichen Thematik.

Bonn

A. de Santos Otero

Die vorliegende Schrift von *Friedrich Merzbacher: Die Bischofsstadt* (= Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 93. Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag, 1961. 59 S., DM 4.30) enthält einmal den Vortrag des Verf., den dieser vor der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen im April 1960 hielt (S. 7–34), sodann aber auch den Hauptinhalt der sich daran anschließenden Aussprache (S. 37–59). Der Verf. kommt an sein Thema der Bischofsstadt vom rechtsgeschichtlichen Blickpunkt heran; zeitlich wird vorzugsweise die Spanne vom Frühmittelalter bis zum späten Mittelalter erfaßt; die weiteren Jahrhunderte bis zum Untergang des alten Reiches werden nur ganz kurz gestreift. Seit der spätrömischen Zeit ist die Verbindung der Bistumsorganisation mit der civitas zur Regel geworden. Die Bischofssitze geben auch für die Zeit des frühen Mittelalters die Ansatzpunkte der städtischen Entwicklung ab. Die Betrachtungsweise des Verf. fügt sich gut ein in den Gang und den gegenwärtigen Stand der städtegeschichtlichen Forschung, wie sie in den letzten Jahren durch die Werke von Ennen und Planitz, sowie in den von Th. Mayer herausgegebenen Untersuchungen des Konstanzer Arbeitskreises bestimmt wurde. Der vom Verf. in Umrissen skizzierte Überblick regt zu der weiteren Frage an, von wann an und inwieweit die Bischofsstadt sich in ihrer Struktur von dem übrigen aufkommenden Städtewesen unterscheidet. Die Vielfalt der von dem Verf. aufgeworfenen Gesichtspunkte kann nur angemerkt, nicht aber aufgezählt werden. Aus den Diskussionsbeiträgen sei nur auf die Ausführungen hingewiesen, die sich mit den aus der religiösen Welt des Mittelalters kommenden Einwirkungen auf den Weinbau und die Pflege des Weines befassen, da man sie unter dem angegebenen Thema nicht ohne weiteres vermutet.

Bad Nauheim

H. Büttner

In Freising wurde das Fronleichnamfest im Jahre 1318 durch Bischof Konrad III. eingeführt, wie sich aus einem von A. Weißthanner entdeckten und hier veröffentlichten Schriftstück ergibt; die Prozession ist erst etwas später aus weiteren von Fischer und Weißthanner veröffentlichten Zeugnissen nachzuweisen. *J. A. Fischer: Über die Anfänge der Fronleichnamfeier im alten Bistum Freising* (Festgabe des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising zum Münchener Eucharistischen Weltkongress 1960 (= Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 21/3. München, F. X. Seitz, 1960. S. 72–93).

Bonn

A. Stuiber

Seitdem die mittelalterliche Theologie des Augustinerordens stärker bearbeitet wird, muß auch eine Gestalt wie Aegidius Romanus bzw. Aegidius (Giles) von Viterbo die ihm zukommende Beachtung finden. Zu Luthers Zeit Ordensgeneral, resignierte er 1518, sodaß er in seinem Prozeß keine Rolle mehr spielte. Um seine Stellung und theologische Bedeutung hat man sich erst verhältnismäßig spät zu bemühen begonnen, obwohl außer seinen Kommentaren auch seine Eröffnungsrede vor dem 5. Laterankonzil und zahlreiche Briefe bekannt waren.

Der vorliegende Bericht von *F. X. Martin O.S.A.: The problem of Giles of Viterbo. A historiographical survey* (SD aus „Augustiniana“ IX [1959], S. 357–379; X [1960], S. 43–60. Louvain, Augustinian Historical Institute, 1960, 43 S.) bespricht den Humanismus des Aegidius Romanus, der sich in seinen Beziehungen zu Pietro Bembo und Jacopo Sadoletto spiegelt, geht auf seine kabbalistischen Neigungen ein, denen auch das Eintreten für Joh. Reuchlin entsprach, und berührt die reformerischen Interessen des gelehrten Ordensgenerals und späteren Kardinals. Der Bericht faßt die Überlieferung zusammen und beleuchtet in dankenswerter Weise vor allem die neuere Forschung, die

sich in den letzten Jahren, vornehmlich auf italienischer Seite, durch beachtliche Arbeiten bekundet. Die sachliche Berichterstattung stellt auch fest, wo bisher Widersprüche in der Forschung vorliegen, und regt dadurch zu näherer Beschäftigung mit der interessanten und teilweise noch ungeklärten Erscheinung an.

Münster/W.

R. Stupperich

60 In den kurzen einleitenden Kapiteln des Büchleins von *Oskar Thulin: Die Lutherstadt Wittenberg und ihre reformatorischen Gedenkstätten* (Berlin, EVA, 1960. 42 S., 53 Tafeln, kart. DM 5.80) skizziert der Verf. die Entwicklung der Stadt Wittenberg von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. In ähnlicher Weise wird auch die Geschichte der Schloß- und Stadtkirche, des Lutherhauses und der Universität — den Hauptwirkungsstätten des Reformators — geschildert. Selbstverständlich mußte sich Th. hier mit knappen Andeutungen begnügen; es kommt ihm darauf an, in diesem Bändchen die Reformation in Bildern sprechen zu lassen.

Viele bekannte und altvertraute Aufnahmen, aber auch eine Reihe bisher nicht gesehener Fotos führen den Betrachter sachkundig durch die Lutherstadt. Auf diese Weise bekommt auch derjenige, der noch nie selbst in Wittenberg war, einen unmittelbaren Eindruck davon, daß diese Stadt ihre charakteristische Prägung durch Martin Luther und die von hier ihren Ausgang nehmende Reformation unauslöschlich erhalten hat. Die Unterschriften unter den 54 Abbildungen sind dreisprachig (deutsch, englisch, schwedisch). Außer diesen recht guten Wiedergaben sind dem Text eine Anzahl von Holzschnitten, Handschriftenproben, Vignetten usw. beigegeben.

Ein kleines Versehen ist mir bei der Bildunterschrift zu S. 11 aufgefallen. Dort heißt es: „... aus der Lutherbibel von 1532“; es muß aber lauten: „... aus Stephan Roths Evangelienpostille, Festteil von 1532“.

Münster/W.

E. O. Reichert

Nachdem in einem bereits erschienenen 1. Band die „Vorgeschichte“ der ökumenischen Bewegung bis zum Jahre 1910 behandelt wurde, kommt in dem jetzt vorliegenden 2. Teil diese selbst in dem entscheidenden Zeitraum von 1910 bis 1948, d. h. von der Weltmissionskonferenz in Edinburgh bis zur Weltkonferenz in Amsterdam zur Darstellung: *Ruth Rouse † und Stephan Charles Neill: Geschichte der ökumenischen Bewegung 1910–1948*, 2. Teil (= Theologie der Ökumene, 6. Bd. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1958. 523 S., geb. DM 15.80). So entstand ein grundlegendes, von besten Sachkennern verfaßtes, für die Kenntnis des Werdens der Ökumene unentbehrliches Werk, das dankenswerter Weise auch eine ca. 40 Seiten umfassende Bibliographie nebst ausführlichem Personen- und Sachregister enthält. Im einzelnen werden folgende Themen behandelt: „Die Weltkonferenz für Glaube und Kirchenverfassung“ von Tissington Tatlow; „Vereinigungs- und Wiedervereinigungspläne 1910–1948“ von St. Ch. Neill, der hier einen interessanten Überblick über mehr oder weniger geglückte Unionsversuche gibt; „Die Bewegungen für Internationale Freundschaftsarbeit und Praktisches Christentum 1910–1925“ von Nils Karlström und für 1925–1948 von Nils Ehrenström; „Andre Seiten der ökumenischen Bewegung“ von Ruth Rouse, welche die Jugendverbände, Studentenbewegung und denominationelle Weltbünde behandelt; „Die Ostkirchen und die ökumenische Bewegung im 20. Jhd.“ von Nikolaus Zernow; „Die Römisch-Katholische Kirche und die ökumenische Bewegung“ von Oliver Stratford Tomkins. Visser 't Hooft schildert „Die Entstehung des ökumenischen Rates der Kirchen“, und den Beschluß macht ein „Epilog“ von St. Ch. Neill. — Dies Buch mit seiner Fülle von Material, mit seiner sachlichen und doch leidenschaftlich beteiligten Darstellung der wichtigsten Vorgänge ist eine Fundgrube von Wissen für eine Generation, die dies Werden nicht selbst miterlebte. Es zeigt, welche ungeheuren Vorurteile und Hemmungen auf dem bisherigen Weg zu überwinden waren, welch großer Fortschritt in diesen 40 Jahren erzielt worden ist und wie gewaltige und drängende Aufgaben der Christenheit in der Welt noch harren. So entstand ein nicht nur belehrendes sondern zugleich ermutigendes und aufrüttelndes Werk.

Bonn

W. Kreck